

Was wir von den Heiligen lernen können

(2024)

Professor Dr. Riccardo Wagner, Leiter der Media School an der Hochschule Fresenius in Köln, wollte nie Christ werden. Er war, wie er sagt, Atheist und hatte sich nur für Wissenschaft und Technik interessiert. Natürlich besass er auch eine Bibel, aber ohne sie wirklich gelesen zu haben. Ihre Sprache war ihm fremd und unzugänglich. Ihm war auch nicht klar, was Frohe Botschaft, Erlösung, Sünde, Rettung, Himmelreich und Auferstehung bedeuten soll. Das waren für ihn leere Worthülsen, gepaart mit Glaubensüberzeugungen, die er für absurd hielt. Wagner: (Zitat) „Für mich war es dann auch eine Frage **der intellektuellen Ehre**, **nicht** diesen alternatürlichen Anschauungen zu folgen.“

Doch vor zehn Jahren hat er sich bekehrt und wurde in der Osternacht 2024 in die

katholische Kirche aufgenommen. Was ist geschehen?

Von intellektueller Ehrsucht zur Demut des Glaubens

In einem Interview mit *kath.net* berichtet er: „Als Kind der DDR bin ich klassisch atheistisch und so kirchenfern wie nur denkbar aufgewachsen. Ich war aber auch schon als Kind und Jugendlicher sehr gern in Kirchen (...) letztendlich, weil mich die grossen Fragen des Lebens schon immer sehr interessiert haben.“

Und auf die Frage „Was hat Sie zu dieser Reise des Glaubens motiviert? antwortete er: „Natürlich habe ich auch lange mit mir gerungen, ob ich, nachdem die inhaltlichen Hürden genommen waren, auch Ja zu der Institution Kirche sagen sollte. Und hier war es unter anderem das Vorbild der heiligen Caterina, das mich dazu bewogen hat. Sie

ist in ihren Schriften hart mit der Kirche und dem Klerus ins Gericht gegangen; deren Verfehlungen schonungslos angeklagt und doch auf wunderbare Weise klar gemacht, dass die **Kirche heilig ist ...**“

Wagner hat sich auch in die Schriften von Joseph Ratzinger (Papst Benedikt XVI.), Dietrich von Hildebrand, John Henry Newman, Theresa von Avila, Johannes vom Kreuz und anderen Heiligen vertieft. Er glaubt, dass die Leute heute nicht in die Kirche gehen, weil dort „klimaneutraler Strom genutzt wird“, sondern weil sie grundlegende Antworten auf ihre Fragen und Hoffnung suchen. (Vgl. kath.net / Petra Lorleberg) / 14.4.2024)

Wagner erlebt heute die katholische Kirche und ihre Sakramente als heilig. Insbesondere die Eucharistie (Danksagungsfeier), den Hauptteil der Messe. In ihr wird das Geheimnis der Erlösung durch den Tod und Auferstehung Christi vergegenwärtigt. Er sagt; es ist eigentlich eine „nukleare Katastrophe“,

dass viele Menschen nicht an die Präsenz Jesu in der Eucharistie glauben.

Nun hat der heilige Papst Johannes Paul II. (1920-2005) diese „nukleare Katastrophe“ des Unglaubens vorausgesehen und während seiner 25 Jahre Pontifikats mit starker Innovationskraft dafür gesorgt, dass die Kirche ein Input bekommt, damit in ihr der Glaube wiederbelebt werden kann. Dazu hatte er ein „Programm“ entwickelt und nannte es **Neuevangelisation**. Dabei hat er auf die grosse Bedeutung der **Eucharistie** hingewiesen. So erfahren wir in seiner Enzyklika (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls / Nr. 159), wie er das Abendmahl-Geschehen würdigt: (Auszug)

„Die Eucharistie ist die höchste sakramentale Darstellung der Gemeinschaft in der Kirche (...) Es ist nicht möglich einer Person die Kommunion zu reichen, die nicht getauft ist oder die **ungekürzte Glaubenswahrheit** über das eucharistische Mysterium zurückweist Christus ist die Wahrheit und legt Zeugnis ab für die Wahrheit (Joh. 14,6; 18,37); das

Sakrament seines Leibes und seines Blutes erlaubt keine Heuchelei.“ (2003)

André Frossard, ein Biograf von ihm, sagt: Wenn es um Glaubensfragen ging, kniete er oft er schreibend vor dem heiligsten Sakrament, ungefähr so, wie der heilige Thomas von Aquin, seinen Kopf an den Tabernakel lehnte, wenn er über Eucharistie sprach. (1982, S. 46-47))

Der wesentliche Teil dieses Rundschreibens war, dass wir **neu** lernen müssen, das eucharistische Antlitz Christi „**in der Schule Mariens**“ gläubig zu betrachten. Der Papst hat dieses „Programm“ zusammen mit seiner marianischen Krönung *Rosarium Virginis Mariae* verfasst. Denn, so der Papst, die Kirche lebt von der Eucharistie. Darum spricht der Priester mit der Vollmacht, die ihm von Christus aus dem Abendmahlsaal zukommt, die Worte: „Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird ... Das ist der Kelch des neuen und ewigen Bundes, mein Blut, das für euch vergossen wird...“ (S. 8-9)

Im gleichen Rundbrief, schreibt er noch: In diesem Feier, das sich durch die Jahrhunderte hindurch wiederholt, „liegt ein **enormes Potential**, in dem die ganze Geschichte als Adressat der Erlösungsgnade enthalten ist.“ (S. 8)

Darum, so sehe ich, hat Professor Wagner richtig gesagt, es sei „eine **nukleare Katastrophe**, wenn selbst aktive Katholiken immer häufiger nicht an die reale Präsenz Christi in der Eucharistie glauben.“

Nun was kann man dagegen tun?

Eine besondere Art der Achtsamkeit

Eine Möglichkeit wäre, wenn wir unsere Aufmerksamkeit während der Liturgie (wie Gebet, Verkündigung, Eucharistie, Gesang), intensiver betätigten. Aufmerksamkeit ist ein Zustand der konzentrierten Geistesgegenwart, sei es am Arbeitsplatz bei Freunden, in der Familie oder anderswo, wo wir „hellwach“

unsere Umgebung wahrnehmen. Soweit die psychologische Deutung.

Es gibt aber noch eine spezifische Form von Aufmerksamkeit, die einen **Mehrwert** hat. Man kann sie bei den Heiligen finden. Sie hat mit einer permanenten Suche nach dem Willen Gottes zu tun, und entfaltet ihre Dynamik in verborgener Hingabe. Jean-P. de Caussade (geboren 1650), ein erfahrener Seelenkenner und viel gelesener Schriftsteller im 18. Jahrhundert, beschreibt diesen Zustand so:

Es ist kennzeichnend für die Hingabe, dass sie ein geheimnisvolles Leben führt. Indem sie (scheinbar) die gewöhnlichen, natürlichen und rein zufälligen Gegebenheiten des Alltags aufmerksam beobachtet, empfängt sie von Gott ungewöhnliche Gaben. So kann für solche Seelen die schlichteste Predigt, die gewöhnlichste Unterhaltung oder ein einfaches Buch, kraft Gottes Mitwirkung zu einem Quell tiefster Einsicht werden. Alles ist dann kostbar für sie, alles bereichert sie; sie achten sorgfältig auf alles, was zu Ehre

Gottes und zum Seelenheil ihrer Mitmenschen führen gereicht.

B e i s p i e l

Im Mai 1980 absolvierte Johannes Paul II. eine Pastoralreise nach Paris. Dort traf er auf viele Jugendlichen, die Fragen an ihn stellten. Die Veranstaltung am Abend im Parc des Princes war turbulent. Plötzlich stieg ein junger Mann auf die Tribüne, ein Zettel in der Hand und stellte hastig dem Papst eine Reihe von Fragen. Er sagte; er sei Atheist, aber die Gelegenheit des Papstbesuches nicht versäumen wolle, um den Glauben zu finden. Er begann seine Fragen von seinem Zettel abzulesen, doch im Tummel der Gesänge und Hochrufe ging seine Stimme unter. Seine Fragen blieben unbeantwortet. Johannes Paul II. erinnerte sich noch Monate später an dieses Ereignis, (Zitat) „sein verlorenes Schaf in den Brunnen der Anonymität hatte fallen zu lassen“.

Er warf sich vor: „Wie konnte es nur geschehen, dass ich auf die Frage, oder vielmehr auf die Reihen der Fragen des jungen Mannes nicht eingegangen bin? Er hatte mich gefragt: ‚Heiliger Vater, an wen glauben Sie? Warum glauben Sie? Wofür lohnt es sich sein Leben hinzugeben, und wer ist dieser Gott, den Sie anbeten? Kann man so wichtige Fragen einfach vergessen? Trotzdem ist es passiert (...) Damals war ich recht niedergeschlagen über dieses Versäumnis.“

Als der Papst wieder in Rom war, schrieb er sofort an Kardinal Marty und bat ihn diesen jungen Mann ausfindig zu machen; er wolle sich bei ihm entschuldigen. Das ist dann auch geschehen.

Die „Gutmachung“ erfolgte dann, wie er selber sagt, in seinem Buch „Fürchtet euch nicht!“ / André Frossard im Gespräch mit Johannes Paul II., 1982). Dort erklärt er unter anderem den Sinn des Glaubens, wofür es sich lohnt zu leben und warum Gott angebetet werden soll. Der Glaube, so der Papst, ist

die innere Antwort auf das Wort Gottes. Gott hat in seiner Güte und Weisheit beschlossen, sich selbst zu offenbaren und das Geheimnis seines Willens kundzutun, dass die Menschen durch Christus, Zugang zum Vater haben. In dieser Offenbarung redet der unsichtbare Gott aus Liebe die Menschen an wie Freunde und verkehrt mit ihnen, um sie in seine Gemeinschaft einzuladen. (Vgl. Zweite Vatikanische Konzil / *Dei Verbum*)

Noch bevor im Lauf der Geschichte sich die Wörter der Bibel abgenützt haben, so dass ihre Aussagekraft verloren ging, stand das Wort (das Verbum, im Griechischen; Logos) am Anfang der Zeit und am Ursprung der Dinge. Für die Menschen dazumal hatte das einfache menschliche Wort auf gewisse Weise Macht über das, was es benannte. Das göttliche Wort war **schöpferisch** und ein **Bindeglied zwischen Gott und dem Nichts**. So, wenn wir in der Bibel lesen: „Gott sprach, es werde Licht.“ Achten wir auf die Worte: „Gott sprach.“ Denn weil **Er** sprach, **wurde es!** Und Christus, durch den alles

geschaffen wurde, ist sein schöpferisches Wort. (Vgl. A. Frossard, 1982, S. 77)

Der Glaube der Heiligen

Heilig ist zuerst und in ursprünglich-unvergleichbarer Weise Gott. (K. Rahner). Ihm ruft die Kirche in ihrer Liturgie zu: „Du allein bist der Heilige...“ Mit diesen Worten ehren wir Gottes Würde, Hoheit und überwältigende Erhabenheit. Und im bekannten Loblied „*Te Deum*“, preisen wir seine radikale Nähe zu uns Menschen.

„Du König der Herrlichkeit, Christus.

Du bist des Vaters allewiger Sohn.

Du hast der Jungfrau Schoss nicht verschmäht,

bist Mensch geworden,

den Menschen zu befreien.

Du hast bezwungen des Todes Stachel

und denen, die glauben,

die Reiche der Himmel aufgetan...“

Für Menschen, die im Glauben fest stehen, sind diese Worte immer aktuell, ebenso die Worte der Bibel. Für sie ist die Wirklichkeit des unsichtbaren Gottes in Jesus Christus sichtbar geworden und die Kraft seiner Worte noch täglich erfahrbar. Im Zentrum ihres Denkens dominiert ihre verborgene unstillbare Sehnsucht nach Gott, den sie immer mehr lieben möchten, aber oft nicht können. Es schmerzt sie, dass sie in ihrem Innern immer wieder gewisse Hindernisse entdecken, welche sie von Gott fern hält. Etwa Neid, Eifersucht, Zorn, Härte des Herzens und ähnliches. Nichtsdestotrotz kommen sie zu Ruhe, weil ihre Gebete und die gute Absicht garantiert ihnen, dass sie von Gott geliebt werden. Diesen Weg gingen auch die **Heiligen**.

Nun lade ich Sie ein in den kommenden Monaten freudig ihren Spuren nachzugehen und versuchen ihr Leben und ihre Denkweise zu verstehen.

Ihre Dr. phil. Martha von Jesensky